

Peter Vogl

Valeris Verschwinden

und andere Unzulänglichkeiten

© 2021 Peter Vogl
Umschlag: Edison Wormhole

Verlag & Druck: tredition GmbH, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg

ISBN

Paperback 978-3-347-36864-4

Hardcover 978-3-347-36865-1

e-Book 978-3-347-36866-8

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

1. Hurra, wir leben.....	7
2. Das gebückte Kamel und der träge Löwe.....	24
3. Pronto Valeri!.....	61
4. Katz.....	76
5. Noemi.....	102
6. Valentine's Day.....	122
7. Shpek.....	144
8. Aus dem Buch von Stojan.....	162
9. Brüderchen, komm tanz mit mir.....	193
10. Paradiesvögel.....	232
11. Tohuwabohu.....	272
12. Colombo.....	326

Was diese uns're schöne Welt
im Innersten zusammenhält?
Mit sowas halt ich mich nicht auf,
lass allen Dingen ihren Lauf.
Was mich dagegen wirklich stört,
um nicht zu sagen sehr empört:
Die Carbonara waren nicht ganz al dente.
Herr Wirt, ich bitt' sie: Gehen's in Rente.

Michael Mangosu, 2011

1. Hurra, wir leben

Das System kollabierte. Die politische, ökonomische und kulturelle Abwärtsspirale drehte sich immer schneller. Die Eliten und ihre Institutionen hatten versagt. Das Volk erhob sich und die transhumanistischen Technokraten fielen. Überall herrschten Verfall, Korruption, Hunger, Tod und Niedertracht. Im freien Spiel der Kräfte entstanden destruktive Drachen, die kein Ritter mehr erlegen konnte. Ritter wurden ohnehin vor Jahren als gefährlich für das Gemeinwohl eingestuft und abgeschafft. Jeder gegen Jeden, dann war plötzlich niemand mehr da. Das Land war leer ... Endlich aufatmen? Niemand atmete mehr.

Mike ächzte enttäuscht und legte seinen Controller behutsam auf den Teppichboden. "34 Spielstunden umsonst. So ein Scheiß!" Am niedrigsten Schwierigkeitsgrad, auf dem Mike immer am liebsten spielte, war der Simulator noch recht lässig. Man musste einen kleinen Kontinent managen und hatte viele Ressourcen und Freiheiten. Doch auf der höchsten Schwierigkeitsstufe "Globus" klappte die Balance zwischen offener und geschlossener Gesellschaft überhaupt nicht mehr, und so war Mikes wohlwollende Spaßdiktatur zum Scheitern verurteilt. Zerstörerische Kräfte von Innen und von Außen hatten sein modernes, beinahe weltumfassendes Königreich in Schutt und Asche gelegt.

Mike war aus der virtuellen Welt wieder in die seines gemütlichen Holzhauses zurückgekehrt. Er erhob sich mit einem kurzen Stöhnen von seinem Sofa und nahm ein lauwarmes Stück Thunfischpizza mit auf den Weg. Vorbei an Videospelschachteln und alten Filmplakaten

ging er durch die Vordertür nach draußen. Dort war zu Mikes Freude immer noch Tageslicht und immer noch Sommer. Er blickte auf die einsame Landstraße vor seinem Haus und freute sich. Was für ein Glück: Niemand würde heute kommen und morgen auch nicht. Er spazierte gemächlich an der Außenwand entlang bis zum Hinterhof. Das Gras stand noch immer viel zu hoch, ansonsten war es dort sehr beschaulich. Mike zog sich nackt aus, stieg entschlossen eine weiße Plastikleiter empor und sprang in den oberirdischen Pool. Auf dem Rücken treibend spürte er im belebenden, kühlen Wasser eine angenehme Sommerbrise auf seinem Bauch und im Gesicht vorbeiziehen. Eine frühsummerliche Aufbruchsstimmung lag dieser Tage in der Luft, von der Mike aber nichts merkte und auch nichts wissen wollte. Nach der ganzen Aufregung vor sieben Minuten erreichte Mike in seinem Pool wieder ein angenehmes Level an Tiefenentspannung. "Ich brauche kein Königreich, ich genüge mir selbst", sagte er sich überzeugt und ihm fiel ein Songtext von Paul Simon ein: "I've got nothing to do today but smile." Dabei lächelte Mike und erledigte somit bereits alles, was er sich für den heutigen Tag vorgenommen hatte. Das Königreich im Inneren. "The only living boy" in Austin, Texas.

Einige Stunden später wachte der alte Valeri mit einem wilden Schrecken auf. Um ihn war pechschwarze Finsternis. Kurz glaubte er, dass er vielleicht gestorben sei und stellte dann erleichtert, aber auch etwas enttäuscht fest, dass dem nicht so war. Valeri lag auf seinem Bauch und konnte sich in keine Richtung bewegen. Er wusste weder wo er war, noch warum er hier war. Das dumpfe, konstante Brummen könnte ein Motorengeräusch sein, dachte er. Ist er blind geworden, oder war hier einfach nur kein Licht? War er in Bewegung, oder lag er nur irgendwo herum? Über seinen gesamten Körper verteilte sich ein für ihn völlig neuartiges Gefühl des Unwohlseins, wodurch Valeri unfreiwillig verkrampfte und zu stöhnen begann. Kalter Schweiß lief von seiner Stirn über seine Nase und tropfte geräuschlos ab. Beide

Arme fühlten sich an, als würde grober Stoff auf sie drücken. Er konnte nicht aufhören zu stöhnen. Das brummende Geräusch wurde leiser und hörte auf. Jetzt, da er stehen geblieben war, war sich Valeri überhaupt erst sicher, dass er sich vorher bewegt hatte. Sind das Schritte? Ein lautes Geräusch ertönte, dann drang ein klein wenig künstliches Licht zu ihm. Valeri konnte dadurch ein beigees Muster, ein Loch am Ende des Tunnels und dahinter ein paar Quadratzentimeter Metall erkennen. Zumindest war er also nicht blind, und nun war ihm klar: Er befand sich in einem Kofferraum und war darin halb sitzend, halb liegend in einen Teppich eingerollt. Für eine Sekunde glaubte Valeri, den Hauch von etwas Bekanntem wahrzunehmen. Dieser erdige, rauchige, Desinfektionsspray-artige Geruch – wenn er wirklich da war und nicht nur eingebildet – konnte nur von einem tausende Jahre alten Kreosotbusch stammen. Was heißen würde, dass er irgendwo in der Mojave-Wüste zwischen Los Angeles und Las Vegas sein müsste. Der ihm sehr vertraute Geruch war für Valeri wie ein kleiner Rettungsanker. Trotzdem lies die Übelkeit nicht nach und er musste erneut unfreiwillig stöhnen. Daraufhin knallte es und es war schlagartig wieder finster. Was sollte diese Teppich-Aktion? Früher, in seinen wildesten Zeiten in Italien, da kam es auch vor, dass Streiche in seinem engsten Freundeskreis so weit gegangen sind. Aber das war verdammt lange her. Ob es diesmal auch mit viel Gelächter und einer tollen Geschichte enden wird, die man immer wieder erzählen kann? Valeri war einst ein Zweckoptimist, heute nicht mehr. Er wollte sich unbedingt übergeben und damit von seinem körperlichen Leiden befreien, schaffte es aber nicht. Noch mehr Krämpfe, noch mehr Schweiß ... So eine Übelkeit hatte er in seinen 76 Jahren trotz einiger Alkoholexzesse noch nie erlebt. Der Wagen fuhr weiter und das Motorengeräusch wurde noch lauter als zu Beginn. Valeri hoffte, dass sich sein Entführer als eine verbitterte Ex-Freundin herausstellen würde. Eine wutentbrannte Dame, die mit ihm eine offene Rechnung hatte, ihm aber letzten Endes nur einen Schrecken einjagen und ihn ein wenig demütigen wird. In Valeris vorletztem Film – wahrlich kein Meisterwerk –

landete ebenso eine der Figuren in einem Teppich in einem Koffer-
raum. Kam der Furie von daher die Idee? Nach einiger Zeit blieb der
Wagen ruckartig stehen, wodurch Valeri kurz rollte und dann wieder
liegen blieb. Das Unwohlsein erreichte seinen absoluten Höhepunkt
und er übergab sich endlich, was aber nicht so befreiend war, wie
erhofft. Das Innere der Teppichrolle war eng und füllte sich schnell.
Zunächst wurde sein Hals immer mehr von seiner warmen Magen-
brühe bedeckt und dann auch sein Gesicht, sodass er sogar kurz Panik
vor dem Ertrinken bekam. Die Nase füllte sich ebenso und dann
ertönte das gleiche laute Geräusch von vorhin. Mit dem oben
liegenden Mundwinkel konnte Valeri in der Kotzsuppe Luft schnappen
und mit einem Auge erneut künstliches Licht erkennen. Der Koffer-
raumdeckel muss wieder geöffnet worden sein. War hier die
Endstation?

Ein paar hundert Kilometer weiter westlich saß am Abend zuvor die
kleine, blonde Kimberly in ihrem hellblauen Nachthemd mit einem
Plüschhasen im Bett und musste wieder einmal an ihren Zimmernach-
barn Howard denken. "In zwei Monaten feiern wir alle seinen
dreißigsten Geburtstag in diesem verrückten Tollhaus", erinnerte sie
sich. "Ich will mit meinem Geschenk nicht mehr so lange warten. Viel-
leicht gefällt es ihm gar nicht. Ich war noch nie in seinem Zimmer, in
all den Jahren." Sie warf den Hasen zu Boden und erhob sich vom Bett.
"Verdammt, was soll die Warterei, ich bin schließlich kein 14-jähriges
Kind mehr, sondern eine erwachsene Frau. 22 schon!" Kimberly
schnappte sich das halbvolle Tablettenröhrchen von der Kommode
und tapste zur Tür. Sie schlich über den Flur. Draußen vor dem Haus
schimpfte der Hausherr sehr laut mit jemandem, aber das interessierte
sie in diesem Moment nicht. Ihr Herz klopfte fast so laut wie ihre
Finger an Howards Zimmertür. Er antwortete nicht. "Ist er nicht da? Er
ist doch um die Zeit immer in seinem Zimmer. Seit ich hier bin. Jeden
Abend." Sie klopfte etwas lauter, aber es kam wieder keine Antwort.

Ihre dünnen Finger glitten über eine goldbeschichtete Edeldstahlkugel. Als ihr das Herz fast schon im Hals steckte, nahm sie die Kugel fest in die Hand, drehte sie, und verschaffte sich so Zutritt zu einem schummrigen Raum. Der schlaksige, blasse Howard saß mit dem Rücken zu ihr auf einem Gaming-Sessel an seinem Schreibtisch vor zwei Bildschirmen und hatte eine merkwürdige Apparatur auf seinem Kopf. Kimberly entspannte sich wieder. Die Grenze war nun endlich überschritten und ihr Herz wechselte wieder in einen normaleren Takt. "Es ist nur Howard. Mein alter Kumpel Howie. Der keiner Fliege etwas zu Leide tun kann."

Howards Apparatur versetzte ihn ganz woanders hin. Er stand in einer Ritterrüstung mitten am Hauptplatz eines Dorfes. Von allen Seiten versammelten sich die einfachen Leute um ihn. Geschundene Körper mit müden Gesichtern schleppten sich aus ihren Häusern, Hütten und Baracken zusammen auf die Straße. Alle versammelten sich um ihn: Die Unterdrückten, Marginalisierten, Ausgebeuteten, Geknechteten, Verachteten, Verspotteten, Sanktionierten und anderweitig Ausgegrenzten. Sie alle kannten den Plan und kriegsrelevante Informationen waren schon zur Genüge gesammelt. Fackeln, Sichel, Heugabeln, Äxte und kleine Schwerter ragten gen Himmel. Eine Texteinblendung erschien am Horizont: "Der Tag ist gekommen, meine Freunde! Wir werden sie aus ihren Villen, Palästen und Tempeln treiben und auf die Straße werfen. Ihre Statuen zerstören und ihre Texte verbrennen! Bei der Asche unserer Eltern, für unsere Kinder und Kindeskinde: Heute werden wir alle zu Ruhm und Ehre gelangen! Die alte Welt wird auf den Kopf gestellt und kein Stein wird auf dem anderen liegen bleiben. Denn heute, meine Freunde ..." Howard spürte eine warme Hand auf seinem Unterarm und zuckte erschrocken zusammen.

Er riss sich das Headset vom Kopf und sah die Hälfte eines vertrauten Gesichtes. Kimberly hielt sich die Hände vor den Mund und sah ihn mit ihren großen, aufgerissenen Augen an.

» Ich bin's nur. Ich wollte dich nicht erschrecken, tut mir leid! «, wimmerte sie sanft.

» Was machst du in meinem Zimmer, Kim? «

» Hier, bitte. Die wollte ich dir bringen. «

» Meine Kopfwehtabletten? Danke. Die hättest du mir morgen auch bringen können. «

» Äh ... Ja, ich dachte, du brauchst sie vielleicht jetzt. Damit du einschlafen kannst. «

» Nein, alles gut. «

Howard war immer noch perplex und starrte Kimberly an, die schüchtern und verlassen im Raum stand.

» Hi, Kim. «

Kimberly lächelte.

» Hi, Howie. «

Es folgte ein Moment der Stille, den Howard durchbrach.

» Sonst noch was? «

Kimberlys Herz sank ein wenig weiter und hatte somit innerhalb weniger Minuten einen ordentlichen Weg zurückgelegt.

» Was ist das für ein Ding? «

Howards Augen leuchteten auf. Er freute sich sichtlich, von seiner Apparatur erzählen zu dürfen.

» Ein Virtual-Reality-Headset. Die Entwickler-Version. Nächstes Jahr werden drei verschiedene VR-Brillen auf den Markt kommen, von drei verschiedenen Herstellern. Drei neue Wege, wie wir aus dieser idiotischen, korrupten und langsam degenerierenden Welt flüchten können, die unsere Eltern uns hinterlassen haben. «

» Wie du schon wieder daherredest. So schlimm ist es doch nicht. Es geht uns doch gut. «

Als Kimberly mit ihren dünnen Fingern Howards schwarze Haare aus seinem Gesicht strich und zurücklegte, und dabei kurz seinen Kopf streichelte, wich der Zorn aus seinem Gesicht.

» Ich dachte, du möchtest auch raus hier? «, fragte Howard sanft.

» Ja, doch. Haben wir ja letztens d'rüber gesprochen. Was schaut du dir mit dem Virtual-Ding an? «

» Ich spiele mein Spiel. «

» Was für ein Spiel? «

» Setz es dir mal auf. «

» Darf ich? «

» Klar, Kim. Pass auf, ist verkabelt. «

Kimberly nahm sich einen Sessel aus der Ecke des Zimmers, platzierte sich neben Howards Gaming-Sessel und lies sich von ihm behutsam die VR-Brille aufsetzen.

» Heiliger Bimbam! «

Howard lachte und freute sich über Kimberlys überschwängliche Reaktion.

» Wo bin ich denn hier? «

» In meinem Spiel, das hab ich gemacht. «

» Das alles hast du gemacht? Hör auf. «

» Ja! Vom Gras auf dem Boden bis zum Himmel. Und vom Schloss hier links bis zum Ende der Stadt: Alles von mir. «

» Woooow. «

» Die ganzen Texte hab auch ich geschrieben. Alles was du machst, sehe ich parallel auf meinem LCD-Bildschirm. «

» Ich mache ja gar nichts, ich stehe hier nur rum. Die Leute schauen mich schon komisch an. «

» Hier, nimm den Controller. Probier einfach die Knöpfe durch. «

» Haha, dem hätte ich fast eine verpasst. Coole Sache, wirklich coole Sache. Was ist mit dem dicken Typen, der vor dem Schloss steht? «

» Das ist ein General des Königs. Den musst du töten. «

» Warum, was hat er mir getan? «

» Die Frage ist eher, was hat er nicht getan? Er ist dein Feind. «

- » Okay, der muss wohl leider weg. «
- » Genau. Daran führt kein Weg vorbei. «
- » Wie mache ich das? «
- » Deine Gefolgsleute stehen schon hinter dir. «

Kimberly lernte das Spiel überraschend schnell und befolgte alle Hinweise, die sie von Howard bekam.

- » Ha! Gewonnen!! Du so "Pass auf, das ist voll schwer" und ich so "PAAAM!!" Weg isser! Was muss ich als nächstes machen? «
- » Du könntest dir den nächsten General vornehmen, oder ... «
- » Ehh ... Muss man hier immer kämpfen, oder kann man in deiner Welt auch andere Sachen machen? «
- » Ja, schon. Es gibt ein Gesellschaftsleben, du kannst alle in deiner Stadt kennenlernen und mit ihnen sprechen. Mitten im Dorf gibt es sogar eine Kulturszene. «
- » Darf ich mein Pferd irgendwie anpassen? Das sieht ein bisschen langweilig aus. «
- » Nein, sorry, das geht noch nicht. Reite mal hier hin. «
- » Galopp, Galopp, Galopp, reite mein Pferdchen! Auf zu neuen Abenteuern! «
- » Ich mag deine Motivation. «
- » So groß ... So viele Leute hier ... Da hast du bestimmt sehr lange dran gearbeitet. «
- » Über die letzten zwei Jahre immer wieder, ja. «
- » Also circa seit ich hier wohne. Und das hast du mir nie gezeigt? Darf ich dich was fragen? «
- » Sicher. «
- » Du hast ein eigenes Spiel gebastelt, mit einer riesigen Stadt, in der du mit allen sprechen kannst. Aber du lebst doch schon in einer großen Stadt, in der du mit allen sprechen kannst. «
- » Meine Stadt ist besser. Du gehst doch auch nie raus. «
- » Würde ich manchmal gerne, aber sie lassen mich nicht. «
- » Ich weiß. Entschuldigung. Das sind richtige Bastarde. Kim, soll ich mit ihnen sprechen, vielleicht ... «

» Nein! Lass das lieber. Mir geht es gut, mach dir keine Gedanken. Hey, ein Gasthaus! Hier drin ist es nett. Nette Musik. «

» Oh, danke. «

» Jetzt sag nicht, die ist auch von dir? «

» Jep. Hab ich mit einem Musikprogramm gemacht und ins Spiel eingefügt. «

» Wer ist die Tänzerin, die so tut, als würde sie singen? «

Howard antwortete nicht und sein Gesicht wurde rot, was Kimberly zum Glück nicht sehen konnte. Er räusperte sich.

» Wen meinst du? «

» Na die Frau da, du musst sie doch auf deinem Bildschirm sehen. Die auf dem Podest steht und so dahintänzelt. Sie bewegt ihre Lippen, aber es kommt nichts dabei heraus. «

» Ach so, die, ja. «

» Die sitzen und stehen alle um sie herum und schauen ihr dabei zu. Haha, die sieht aus wie ich. Moment mal. Howard, das bin ich! «

Kimberly drehte ihren Kopf samt Headset zu Howard, der starr auf seinem Stuhl saß. Sie nahm die VR-Montur von ihrem Kopf und schaute Howard an, der ihr verunsichert und verkrampt zulächelte. Kimberly sah sich die Tänzerin auf Howards Bildschirm an, wie sie sich grazil um die eigene Achse drehte und dabei angehimmelt wurde.

» Wunderschön «, sagte sie.

» F-Findest du? «

» Ja. Wie hast du mein Gesicht so gut hinbekommen? Hast du so ein fotografisches Gedächtnis? «

» Nein, glaube nicht. «

Kimberly freute sich.

» Die anderen Leute sehen irgendwie alle langweilig aus. Nicht böse sein Howie, dein Spiel ist wirklich beeindruckend. Ich meine nur: Im Vergleich zu mir sehen die alle ... fast unterentwickelt aus. «

» Bei dir habe ich mir am meisten Mühe gegeben. «

Kimberly lächelte Howard an.

» Danke. Hey, der da sieht aus wie du «, sagte sie, während sie auf den Bildschirm zeigte.

» Mit dem habe ich früher gespielt, dann habe ich zu der Figur gewechselt. «

Howard zeigte Kimberly einen stattlichen Ritter in einer majestätischen Rüstung, mit großer Kinnpartie und blondem, lockigem Haar.

» Neee, der Typ geht gar nicht. Ich mag den anderen lieber. Der ist zwar kleiner, aber er ist spannender. Der sieht aus, als hätte er interessante Sachen zu erzählen. Sag, du hast mir keine Stimme gegeben und auch keinen Text, so wie allen anderen. Wieso? «

Kimberlys Stimme klang traurig und leicht beleidigt zugleich.

» Weil der König deine Stimme geraubt hab. «

» Wow. Kann der Magie? «

» Er nicht, aber seine Königin, die Hexe. «

» Verdammt. Kannst du meine Stimme bitte retten? «

» Alleine nicht, kann ich mir nicht vorstellen. Aber wir beide zusammen, vielleicht. «

» Können wir das Spiel gemeinsam spielen? «

» Ja, das geht. Hab aber nur ein Headset, einer muss am Bildschirm. «

» Wechseln wir ab? Du bist dran mit Headset, okay? «

Howard setzte sich das VR-Headset auf.

» Gerne. Du kannst die Tänzerin sein und ich bin der kleine Typ da, den du interessant findest. «

» Du bist du und ich bin ich. So möge es sein, Ritter Howard. Wusste der König, dass er eine Hexe heiratet? «

» In der Tat, Verehrteste. Es ist seine zweite Ehe. Im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte hat er einer Vereinigung mit dem Hexenweib aus dem fernen Osten zugestimmt. «

» Komischer Mann. Was ist mit seiner ersten Königin passiert? «

» Ähm ... Ich bin gerade nicht in Stimmung, dir den Friedhof in meinem Spiel zu zeigen. «

» Oje, sie ist tot? «

» Ja, leider. Verdammt traurige Geschichte. «

Kimberly merkte, dass Howard aufrichtig traurig klang und glaubte dadurch zu verstehen, wer die erste Königin wirklich war.

» Oh ... Ich habe sie zwar nicht gekannt ... Sie ist gestorben, Howie, aber wir leben noch. Das könnten wir feiern, wenn du magst. Oder wir können auch was anderes gemeinsam machen. «

Howard griff schnell mit zwei Fingern unter sein Headset und wischte sich eine Träne von der Wange. Er räusperte sich.

» Ich hab den Friedhof in meiner Welt schon lange nicht mehr besucht. Wenn du mich begleiten willst ... «

» Ja komm, reiten wir hin. «

Die Tänzerin schwang sich zu dem kleinen Ritter auf das Pferd und ritt mit ihm gemeinsam zu einem Friedhof in einem entlegenen Wald. Gemeinsam standen sie vor dem Grab der ersten Königin und schwiegen eine sehr lange Zeit. Kimberly hielt es irgendwann nicht mehr aus.

» Howie, schau mal her. «

Howard sah zu der Tänzerin, die aber nichts machte. Also setzte er sein Headset ab und sah, wie sich Kimberly in seinem halbdunklen Zimmer in ihrem hellblauen Nachtkleid um die eigene Achse drehte. Sie hatte die rechten Finger über ihrem Kopf und streckte die linke Hand zur Seite.

» Mache ich es richtig? Tanze ich so wie sie? «

» Viel schöner sogar. «

Kimberly strahlte.

» Howie? «

» Ja? «

» Ich muss dir was beichten. Deine Tabletten hab ich gestern heimlich vom Esstisch stibitzt. «

» Ich weiß. «

Kimberly hörte auf, zu tanzen.

» Du hast es gemerkt? Warum hast du nichts gesagt? «

» Wenn du Kopfschmerztabletten brauchst, sollst du welche haben. Ich kann mir immer neue besorgen, das macht mir nichts. «

» Du bist süß. «

» Äh ... Danke. «

Howard fragte sich, warum Kimberlys Stimme immer höher wurde und inspizierte das Plastikröhrchen.

» Viel hast du ja nicht genommen. «

» Hatte kein Kopfweh. «

» Nein? «

» Nö, nie gehabt. Du, Howie ... Die Tänzerin ... «

» Ja? «

» Ihre Figur stimmt nicht. «

» Bitte ? «

» Ihr Körper. Das Gesicht ist super, aber der Körper ist so ... Na ich weiß auch nicht, falsch eben. «

Kimberly nahm ihr Nachtkleid mit beiden Händen und zog es sich über ihren Kopf aus. Nun stand sie in ihrer ganzen, jungen Pracht und mit zugespitzten Brüsten vor Howard. Das letzte bisschen Unsicherheit verflog in ihr, als sie sah, wie Howard sie ansah und sein Kinn langsam nach unten wanderte.

» So, hier. Jetzt kannst du die Tänzerin nachbessern. «

Howard saß wie versteinert in seinem Gaming-Sessel. Kimberly ging zu ihm, kniete sich vor ihn, nahm den Controller aus seiner Hand und legte ihn auf den Schreibtisch. Dann legte sie ihre Hand auf seinen Arm.

» Bist du sicher? «, fragte Howard halb flüsternd.

» Ja. Du nicht? «

» Doch, aber ... Was ist mit m... «

» Schhhhh. Genug geredet. Du musst nichts machen, wenn du nicht willst. Entspann dich einfach. «

Mike saß seelenruhig und zufrieden in seinem Wohnzimmer neben einer leeren Pizzaschachtel auf dem Sofa, piffte eine alte Melodie und spielte auf einem Keyboard die Begleitung dazu. Dann wechselte er vom Pfeifen zum Singen und traf beinahe auch den höchsten Ton. Hach, was würde er alles geben, um Falsett singen zu können. Plötzlich platzte eine heftige Dissonanz in Gestalt einer Frau in Mikes menschengemachtes Paradies und die Harmonie verließ abrupt den Raum. Mike fiel vor Schreck fast das Keyboard vom Schoß.

» Lula?! «

Die in Jogginghose und Spaghettiträger-Top gehüllte Störerin hatte einen trüben Blick und schleppte sich in Mikes Richtung. Dabei hatte sie beide Hände voll zu tun: In der rechten lag ein Smartphone und dafür, dass sie in der linken eine riesige Dose mit "Monster Energy" transportierte, wirkte sie äußerst energiebefreit.

» Ey, Mike. «

» Was zur Hölle machst du im Nebenzimmer? Wie lange bist du schon da? «

» Äh ... Seit Samstag. Hör mal, ich muss dir was Wichtiges ... «

» Du bist seit Samstag hier und ich merke einen Tag lang ni... Was ist heute für ein Tag? «

» Montag. «

» ... und ich merke zwei Tage nicht, dass du überhaupt da bist? Was hast du zwei Tage lang da drinnen gemacht? «

Lula präsentierte ihr Smartphone mit halb zerbrochenem Bildschirm als Antwort.

» Gespielt und so. Und mit Freundinnen geschrieben, die haben mir voll geholfen. Salzstangen sind da übrigens auch drin. Hab aber eh welche übrig gelassen. Ja, und dann hast so laut und so falsch gesungen, also bin ich raus und wollt's dir sagen. Uncool. «

» Selber uncool. Wo hast du bitte geschlafen? «

» Na neben dir im Bett, wie immer. Du schläfst so fest, du hast mich gar nicht bemerkt. «

- » Ich bin davon ausgegangen, dass sich im Umkreis von zwanzig Meilen außer mir kein zweibeiniges Lebewesen befindet, und dann springst du auf einmal raus. Schreck lass nach. «
- » Ah-hah. Gut, wenn du dich beruhigt hast, weil ich muss dir was Schlimmes sagen. «
- » Was denn, ist da noch wer drinnen? Hat sich dein dämlicher Cousin auch im Nebenzimmer versteckt und hat bei mir im Bett gepennt? «
- » Lass Gus in Ruhe. «
- » Also, was ist so wichtig? «
- » Ich will nicht noch länger in dieser Holzhütte versumpfen. «
- » Versumpfen? Das Thema schon wieder. Baby, glaub mir: Der Sumpf, der ist da draußen. Hier haben wir alles was wir brauchen und noch viel mehr. «
- » Ich fühl mich hier so ... Bäh. «
- » Dann schau eben nicht 15 Stunden am Tag auf dein Handy. «
- » Mike, komm, seit ich zu dir gezogen bin, liegst du hier nur herum, frisst, schaut Filme und spielt Videospiele. «
- » Das stimmt nicht, das hab' ich vorher auch schon gemacht. «
- » Du arbeitest fast gar nicht mehr an deinem Filmmuseum. Und wer baut überhaupt ein Museum mitten ins Nirgendwo? Wer soll hier rauskommen und dir einen Eintritt zahlen? Nichts an dir und nichts, was du machst, ergibt Sinn. Ich kenne auch niemanden außer dir, der in einem Museum lebt. «
- » Also erstens stehst du gerade in einem Wohnhaus-Schrägstrich-Privatmuseum. Zweitens: Was willst du mir sagen? Dass du endlich interessantere Leute kennenlernen willst? «
- » Nein, ich will wen Normalen kennenlernen. Also ich mach's jetzt kurz: Es ist vorbei. Mit uns. «
- » Ernsthaft? «
- » Ja, ernsthaft. «

» Okay. Finde ich super, dass du das zur Sprache bringst. Mir ist nämlich schon aufgefallen, dass in letzter Zeit unsere negativen Interaktionen den positiven überwiegen. Oder wie siehst du das? «

Dass Mike ihr sanft zulächelte, irritierte Lula dermaßen, dass sie bei ihrem nächsten Angriff etwas weiter ausholen musste.

» Du fragst, was ich dir sagen will? Ich will dir damit sagen, dass du ein Freak bist. «

» Danke. «

» Das war kein Kompliment. «

» Doch ist es, aber so weit bist du leider nicht im Kopf, um das zu begreifen. Und ich zweifle seit ein paar Wochen schon ernsthaft daran, ob du es jemals begreifen wirst. «

» Ja, was auch immer. Ich bin weg, Gus holt mich ab. «

» Für immer, will ich hoffen. «

» Fick dich, ernsthaft. «

» Schau, Mädels. Du bist ein Mensch, der jeden Morgen sein Horoskop liest, damit du weißt, was dich erwartet. Und dann steckst du im Gruppenchat mit deinen doofen Freundinnen den Kopf zusammen, die sich offenbar ausschließlich über ihre Beziehung zu ihren ebenso doofen Partnern definieren. Ich liebe es, wenn ihr alle stundenlang eure Hirne kurzschließt, in der Hoffnung dass ihr dabei irgendwann einen halbwegs intelligenten Gedanken zustande bringt. «

» Du bist ein selbstherrliches, selbstgefälliges, egozentrisches Arschloch. «

» Holla! Gleich drei Worte, die du sicher vorher noch nie in deinem Leben verwendet hast. Es gab wohl wieder ein Meeting. Respekt! Du, das hätte eh nie funktioniert mit uns. Du hast das erkannt und dich vor mir getraut, es zu beenden, gratuliere. Ernsthaft. «

» Du bist nicht der Richtige für mich. «

» Stimmt genau, und das hefte ich mir ans Revers. «

» Was ist ein Revers schon wieder? «

Mike tippte sich auf die Brust.

- » Ein Teil eines Anzugs, wo man Auszeichnungen anbringen kann. «
- » Du bist so ein eingebildetes Arschloch, das ist nicht auszuhalten. Du hast noch nie in deinem Leben einen Anzug angehabt. «
- » Da bin auch stolz darauf. Der Anzug ist die Uniform, in der die Männer in den Kapitalismus-Krieg geschickt werden. Ihr Frauen macht nicht mit und dürft euch individueller anziehen. Da spiele ich nicht mit. «
- » Warum sagst du dann "Revers", wenn du keines hast? «
- » Das ist eine Redewendung, du schlichte Gurke. «
- » Du scheiß Homo! «
- » Bitte keine schwulenfeindlichen Ausdrücke in meinem Haus. «
- » Also lebe wohl, Mike Mangosu, du impotenter Schlappschwanz. «
- » Du kannst gerne noch ein bisschen bleiben und mich beschimpfen. Das ist das erste Mal, dass diese Beziehung unterhaltsam und interessant ist. Merkst du das Feuer, Baby? Spürst du, wie es lodert? Hurra, wir leben! «
- » Gus ist da. Also mach's gut, Freak. «
- » Du auch, Lula. Fang mal an, dein Leben aufzuräumen und arbeite an dir selbst, vielleicht bist du dann irgendwann eine Frau, die mich wirklich interessiert und mich verdient. «

Lula ging durch die Vordertür nach draußen und Mike folgte ihr. Gus wartete in seinem alten Cabrio auf Lula.

- » Cousin Gus! Du bist mein Held! Lass dich nicht von gesellschaftlichen Konventionen aufhalten. Leb dein Leben! Fick die Lula, wie und wie oft du magst! Eure Kinder werden ein toller Beitrag zum Genpool sein, ich sehe sie schon vor mir. «

Lula und Gus rauschten mit bitterer Miene ab und Mike entschied sich wieder einmal zum Lachen anstatt zum Weinen. Er kannte seine innere Uhr nach einer Trennung mittlerweile gut. Im Falle von Lula, die ab dem Tag an für immer weg war, rechnete er mit einem bis maximal zwei Tagen zwischen Betrübtheit und Traurigkeit. In seiner

ersten Nacht als Single träumte Mike von einem stolzen Fels auf einer Insel, an der ein dreckiger, kleiner Kutter mit einer Prolo-Sirenenstimme vorbeizog. Der Kutter hatte einen großen weißen Spaghetti-Träger als Segel und transportierte in der Mitte einen bronzenen Kelch. Mike war sofort nach dem Aufwachen amüsiert darüber, wie schön unsubtil seine Träume waren. Es hätte nur noch gefehlt, dass der Kutter von "Monster Energy" gesponsert oder gar auf diesen Namen getauft gewesen wäre. Eine halbe Minute später war dieser Gedanke und der flüchtige Traum vergessen, und einen Tag danach auch Lula erfolgreich verdrängt. Doch leider sollte Mike bald erneut in seinem Inselleben gestört werden.

2. Das gebückte Kamel und der träge Löwe

Am übernächsten Morgen erwachte Marcus Delacroix in einer uniformen Vorstadtsiedlung in Austin in einem schneeweißen Doppelbett. Seine Verlobte Vicky blieb regungslos liegen, während Marcus in ein mit männlichen und weiblichen Pflegeprodukten überfülltes Bad huschte. Dort reinigte er nicht nur sein Kauwerkzeug gründlich – sogar mit Zahnseide – und duschte sich, sondern bearbeitete seine Haare mit mehreren Mitteln und kämmte sie schließlich zurück, bis sie wie eine Haube perfekt saßen. Danach finalisierte er seine körperliche Morgenroutine mit mehreren Wässerchen, von denen nicht mal Vicky wusste, für was sie alle gut waren. Noch angegossener als die Haare saßen das weiße Hemd und die dunkle Hose. Eine dünne, rosafarbene Krawatte rundete das Gesamtbild einwandfrei ab: Hier trat ein Mann der Tat ans Tagewerk.

Auf dem ansonsten leeren Flur gab er Vickys neuer, potthässlicher Designer-Stehlampe unabsichtlich einen Tritt. Oh nein! Das kalte Metall gab ein helles Geräusch von sich und Marcus sah, wie Vicky sich daraufhin im Bett räkelt. Das versetzte ihn in ziemliche Panik, hatte er seiner Herzensdame doch versprechen müssen, sie in der Früh nie wieder aufzuwecken – es sei denn, er würde etwas "Megatolles" für sie bereithalten. Um einer erneuten Konfrontation aus dem Weg zu gehen, setzte Marcus zur Flucht an. Obendrein würden Überraschungsgeschenke, die der aus einer wohlhabenden Akademikerfamilie stammenden dunkelblonden Schönheit würdig wären, seinen aktuellen finanziellen Rahmen sprengen.